

## Karl

Karl war ein komischer Kauz. Jedenfalls meinten das die Menschen, die ihn kannten. Dafür gab es einen Grund: Karl sprach in Reimen. Er redete nicht viel, aber wenn er es tat, dann in Reimen. Karl konnte sich nicht erinnern, wann er damit angefangen hatte. Und er konnte sich auch nicht an eine Zeit erinnern, in der er es nicht getan hatte. Die Menschen, die er traf, fanden seine Angewohnheit zunächst amüsant, nach kurzer Zeit jedoch zogen sie sich zurück. Das Sprechen in Reimen kam ihnen wie eine Art Krankheit vor und war ihnen unangenehm. Sie wollten Karl nicht in ihrer Nähe haben.

So führte Karl ein recht zurückgezogenes Leben, doch er war nicht unglücklich. Denn auch wenn die Menschen ihn nicht reimend sprechen hören wollten, so fanden sie es doch unterhaltsam, seine Reime in kleinen Gedichtbänden gedruckt zu lesen. Dies bescherte ihm ein auseichendes Einkommen. Karl war nicht anspruchsvoll. Für ihn zählten die kleinen Dinge im Leben. Er freute sich an der Dusche, die er jeden Morgen nach dem Aufstehen nahm, denn beim Duschen hatte er immer die besten Ideen für neue Gedichte. Er freute sich auch über den sonnigen Platz auf dem kleinen Balkon seiner Wohnung. Sobald es warm genug war, setzte er sich hinaus zum Gedichte schreiben. Er genoss es, wenn die Sonne ihm zulachte und ihn wärmte.

Karl mochte es, wenn die Dinge so passierten, wie er es gewohnt war. Abenteuer waren nicht seine Sache. So ging er jeden Tag in den Supermarkt um die Ecke um einzukaufen. Er kaufte stets das Gleiche: Einen Apfel und eine Banane, zwei Tomaten, ein Stück Camembert, einen halben Liter Milch, einen Joghurt und etwas frisches Brot. Dies waren seine Lieblingsspeisen, sie wurden ihm nicht eintönig. Warum etwas anderes versuchen, wenn man doch glücklich ist mit dem, was man hat und tut? Und so ging er auch an diesem Tag in den Supermarkt. Der Tag hatte begonnen wie jeder andere. Beim Duschen hatte er die Idee für ein Gedicht über einen chinesischen Bauern gehabt, der Zen-Meister wurde, nachdem ihm ein Schmetterling das Geheimnis der Welt ins Ohr geflüstert hatte. Er lächelte auf dem Weg zum Supermarkt, während er die Idee für das Gedicht weiter spann.

Als er in Richtung Käseregal ging, lagen Apfel, Banane und Tomaten bereits in seinem Wagen. Er kaufte die Lebensmittel immer in der gleichen Reihenfolge. Vor dem Käseregal stand eine junge Frau, genau vor dem Camembert, den Karl immer kaufte. Er kam so nicht an den Camembert heran. Er wartete kurz, in der Hoffnung, die Frau würde gehen und den Weg zum Käse freigeben. Doch das tat sie nicht. Sie stand dort, nahm einen Käse nach dem

anderen in die Hand und besah die Packung von allen Seiten, bevor sie sie wieder ins Regal zurücklegte. Karl wurde ungeduldig. Diese Person würde noch seinen ganzen Tagesablauf durcheinander bringen. Nach einigen Minuten vergebenen Wartens blieb Karl nichts anderes übrig, als die Frau anzusprechen und sie zu bitten, zur Seite zu gehen. Er sprach nicht gern mit Fremden. Die meisten reagierten irritiert, manche wurden sogar unfreundlich, wenn er sie in Reimen ansprach. Doch nun konnte er nicht anders.

„Darf ich Sie bitten zu weichen, ich möchte den Camembert erreichen.“ Die junge Frau legte das Stück Brie, das sie zuletzt gemustert hatte, wieder ins Regal zurück und griff nach einem Stück Butterkäse. Sie sah nicht auf, und erst recht kam sie nicht Karls Bitte nach. Er wunderte sich. Hatte sie ihn vielleicht nicht gehört? Er räusperte sich und sprach nochmals, diesmal etwas lauter: „Verzeih'n Sie, meine Verehrte, der Camembert ist, was ich begehrte.“

Wieder keine Reaktion. Stattdessen studierte die Frau eingehend den Butterkäse. Karl begann, sich zu ärgern. Warum war diese Person so unhöflich? In diesem Moment kam Frau Dinkel vorbei. Karl kannte die Verkäuferin und sie kannte ihn. Als Frau Dinkel den verwirrten Karl und die versunkene junge Frau vor dem Regal sah, verstand sie, was da vor sich ging. Sie wusste, welchen Camembert Karl kaufte. Sie ging auf die beiden zu und sagte zu Karl: „Wundern Sie sich nicht. Die Gute ist taub, sie kann sie nicht hören. Das arme Ding, sie ist ja noch so jung.“

In diesem Moment hatte die Frau sich nun endlich entschieden: der Butterkäse hatte alle Prüfungen bestanden. Sie drehte sich mit dem Käse in der Hand um und erschrak ein wenig, als sie die Verkäuferin und einen jungen Mann so nahe bei sich stehend bemerkte. Sie nickte den beiden kurz zu und ging an ihnen vorbei. Frau Dinkel machte sich auf den Weg in die Gemüseabteilung, um dort für Ordnung zu sorgen. Karl sah der tauben Frau eine Weile nach, bevor er nun endlich seinen Camembert in den Wagen legen konnte.

Am nächsten Tag begegnete er der jungen Frau in der Obstabteilung. Sie stand vor den grünen Äpfeln. Karl ging zu den roten Äpfeln, die nebenan lagen. Er kaufte immer einen roten Apfel. Die Frau bemerkte Karl diesmal und nickte ihm zu, ein kleines Lächeln im Gesicht. Er nickte und lächelte ebenfalls. Sie sahen sich einen Moment lang an, dann schauten sie schnell wieder weg. Karl legte seinen roten Apfel in den Einkaufswagen und ging weiter zu den Tomaten. Die Frau blieb vor dem Regal stehen, der richtige grüne Apfel musste erst noch gefunden werden.

Am Tag darauf kam Karl unter der Dusche in den Sinn, ein Gedicht über einen prächtigen Baum voller grüner Äpfel zu schreiben. Er mochte die Idee. Als er später im Supermarkt seine Einkäufe erledigte, entdeckte er die junge Frau vor dem Joghurt-Regal. Sie studierte

eingehend verschiedene Sorten, so wie sie es beim Käse getan hatte. Sie stand genau vor Karls Joghurt. Er wollte erneut versuchen, sie zu bitten, ihn zu seinem gewünschten Produkt zu lassen. Vorsichtig tippte ihr auf die Schulter. Sie spürte seine Berührung und drehte sich um. Sie erkannte ihn und lächelte ihn an. Er nickte höflich und deutete auf den fettarmen Joghurt, vor dem sie stand. Sie verstand und machte einen Schritt zur Seite.

Und dann fing sie an zu sprechen. „Verzeihen Sie, ich stehe Ihnen schon wieder im Weg.“

Karl wusste nicht, was er tun sollte. Sollte er antworten? Würde sie verstehen? „Meine Dame, nur kein Verdruss, Ihnen zu begegnen, ist stets ein Genuss.“ Sie lächelte ihn an. Offensichtlich konnte sie ihn verstehen. „Wie schön. Sie müssen wissen, ich bin taub, aber ich kann von den Lippen lesen, wenn die Leute langsam und deutlich sprechen.“

Karl hatte gehört, dass taube Menschen häufig zu laut redeten und ihre Aussprache nach einigen Jahren hölzern wurde, weil sie sich selbst nicht hören und daher ihre Stimme nicht gut steuern konnten. Doch bei der jungen Frau war das nicht so. Ihre Stimme klang wie eine sanft fließende Melodie in Karls Ohren.

„Nun, vielleicht treffen wir uns ja einmal wieder. Das würde mich freuen“, fuhr die junge Frau fort, als Karl nichts erwiderte.

„Sollte es so sein, die Freude wäre ganz mein.“ Die junge Frau lachte und ein Strahlen lag in ihren blauen Augen.

„Einen schönen Tag noch“, sagte sie zum Abschied und ging schnell in Richtung Kasse. Auf dem Weg nach Hause kam Karl die Idee, dass in dem Gedicht mit dem Apfelbaum auch ein tiefblauer See vorkommen sollte.

Im Verlauf der nächsten Wochen begegnete Karl der jungen Frau täglich im Supermarkt. Manchmal grüßten sie sich nur mit einem Nicken und Lächeln aus der Entfernung, manchmal wechselten sie auch ein paar Worte. Einmal trafen sie sich vor dem Milchregal. Die junge Frau hatte sich gerade für eine Tüte Milch entschieden. Sie hielt die Milch in der Hand und sprach Karl an.

„Guten Tag, wie geht es Ihnen heute, Herr ...?“ Sie hatten sich einander noch gar nicht vorgestellt.

„Karl Karg ist der Name, verehrte Dame.“

„Karl Karg“, wiederholte sie, „wie schön. Mein Name ist Karolina Koch. Nennen Sie mich doch bitte Karolina.“

Sie streckte ihm die Hand entgegen. Dabei funkelten ihre tiefblauen Augen fröhlich. Karl schüttelte ihre Hand.

„Karolina, ein Name wie eine Melodie. Einmal gehört, vergisst man ihn nie.“

Karolina lachte, legte die Milch in den Einkaufswagen und ging in Richtung Kasse davon. In dieser Nacht träumte Karl von Königin Kleopatra, wie sie ein Bad in Eselsmilch nahm. Am

nächsten Morgen unter der Dusche erinnerte sich an den Traum und beschloss ein Gedicht über die schöne und kluge Königin vom Nil zu schreiben.

Ein paar Tage später begegneten sie sich erneut in der Obstabteilung, vor den Äpfeln. Karl stand vor den roten Äpfeln, Karolina kam dazu und stellte sich neben ihn, um sich einen grünen Apfel auszusuchen. Karl fasste Mut und sprach sie an.

„Heute ist ein wahrlich schöner Tag. Die Sonne scheint, wie ich es mag.“

„Oh ja,“ erwiderte Karolina, „ich sitze gern in der Sonne, besonders jetzt im Frühling. Ich schließe dann die Augen und lasse mir von den warmen Strahlen das Gesicht wärmen.“

Karl stellte sich Karolinas zartes Gesicht vor, wie sie mit geschlossenen Augen glücklich der Sonne entgegen lächelte. „Auch ich finde großen Gefallen an der Sonne. Ihr Licht, ihre Wärme, eine wahre Wonne.“

Am nächsten Tag kam Karl auf die Idee, ein Gedicht über eine junge Frau zu schreiben, die in einer Blumenwiese in der Sonne liegt und ihr Glück genießt. An diesem Tag im Supermarkt sah er Karolina, wie sie vor dem Weinregal stand, mit einer Flasche spanischen Rotweins in der Hand. Er war auf dem Weg zum Käsegeregal. Sie entdeckte ihn und kam auf ihn zu.

„Hallo, Karl! Wie schön, Sie gerade heute zu treffen.“

Karl sah sie fragend an.

„Heute ist ein besonderer Tag“, meinte Karolina, „Ein Tag zum Feiern. Würden Sie mit mir auf diesen Tag anstoßen?“ Sie hielt ihm die Flasche Rotwein entgegen. „Heute Abend bei mir zu Hause. Bitte machen Sie mir die Freude und kommen!“

Sie klemmte den Wein unter den Arm, zog einen kleinen gelben Zettel und einen Kugelschreiber aus ihrer Tasche und schrieb etwas darauf. „Hier, meine Adresse, ich wohne gleich in der Nähe.“ Sie gab Karl den Zettel. „Kommen Sie doch bitte um acht Uhr.“

Karl konnte es kaum glauben. Karolina hatte ihn zu sich nach Hause eingeladen! Er wurde sonst nie eingeladen. Zumindest nahm er keine Einladungen an. Er fühlte sich unwohl, wenn er längere Zeit unter Menschen verbringen musste. Wenn er eine Einladung erhielt, erfand er üblicherweise eine gereimte Ausrede, um nicht hingehen zu müssen. Karolina sah ihn erwartungsvoll an. Karl zögerte einen Augenblick. Was sollte er ihr antworten?

Als er in ihre leuchtend blauen Augen sah, glaubte er, ein Sonnenstrahl berührte sein Herz. Er lächelte und antwortete: „Ich komme gern. Es ist mir ein Vergnügen.“